

Predigt am Neujahrstag A – 01.01.2026 N

Perikopen: L1: Num 6, 22-27; Ev.: Lk 2. 16-21

Schwestern und Brüder im Herrn,

„Same procedure as every year!“ Sie alle kennen den Silvesterspass mit Miss Sophie und ihrem unnachahmlichen Butler James. Es ist jedes Jahr das Gleiche. Genauso das Gleiche: Wir wünschen uns jedes Jahr an diesem besonderen, weil ersten Tag, Gottes Segen und Prosit Neujahr!

Über allen Wünschen steht die vielleicht hoffnungsvolle, vielleicht bange Frage: Was wird das Neue Jahr bringen?

Liebe Mitchristen, einige Termine stehen schon fertig im Kalender: Erfreuliches, Verpflichtungen oder einfach Merkposten.

Und auch das ist immer das Gleiche in jedem Jahr: im Januar kommen die dicken Rechnungen aus Beiträgen, Versicherungsprämien und Steuerfälligkeiten. Aber all das sind natürlich Dinge, die wir längst im Voraus wissen. Das Ungewisse interessiert uns viel mehr.

Was wird das Neue Jahr uns bringen?

Liebe Mitchristen, schauen und hören wir hin auf die Botschaft am Oktavtag von Weihnachten. Es mag die Zufälligkeit des Kalenders sein, dass wir genau acht Tage nach dem Weihnachtsfest ins Neue Jahr eingetreten sind. Darin könnte ein tieferer Sinn liegen und auch in dem, was die Liturgie uns heute ans Herz legt.

Zunächst sind wir eingeladen, nochmals mit den Hirten zur Krippe zu gehen: ich schaue dich mit Freuden an und kann mich nicht satt sehen – so sagt es der

Dichter Paul Gerhart in seinem Weihnachtslied. Mit den Hirten dürfen wir einstimmen in den Jubel über die Menschwerdung Gottes. Es ist dies doch ein Wunder, das wir mit unseren Gedanken und unserem Verstand nicht zu Ende denken können – dass Gott sich dazu nicht zu schade ist, sich in Windeln wickeln und in eine Krippe legen zu lassen. Dass der allmächtige Gott sich gerade nicht in königlichem Schloss, sondern im Viehstall hat besuchen lassen – von wahrhaftig primitiven Gästen. Von Leuten also, die in jedem Schloss und jeder Präsidentenvilla direkt vor die Tür gesetzt worden wären. Aber so hat es Gott gefallen. Kein Ehrensallut, kein harmonisches Kammerkonzert, sondern wahrscheinlich ziemlich schräge Hirtenmusik, die man vielleicht gar nicht Musik nennen möchte. Aber so hat es Ihm gefallen.

Aber die Botschaft geht weiter: wie es jüdischer Brauch seit Urzeiten ist, muss das Kind beschnitten werden und seinen Namen erhalten. Er bekommt einen damals gebräuchlichen Allerweltsnamen. So hat es Gott gefallen. Freilich: der Name ist doch auch Programm: Jesus – Jahwe rettet. Gott selbst hatte diesen Menschnamen für seinen Sohn ausgesucht und ihn dem Engel der Verkündigung ausrichten lassen. Beide, Maria und Joseph hatten diesen Namen vom Engel gehört. Denn es hatte Gott gefallen, mit diesem Kind die Rettung der Welt in die Wege zu leiten und zu vollenden. Ich bin davon überzeugt, dass in keinem anderen Namen Rettung liegt, weil Er der Erlöser ist.

Jedoch in der Mitte des Festtagevangeliums vom Achten Tag steht die Gottesmutter: nachdenklich. Sie ist also nicht versunken in Glück oder gar Sentimentalität, erst recht nicht gefangen in Unsicherheit oder gar Angst. Nein, sie ist nachdenklich. Sie leistet Verdandesarbeit. Damit tut sie uns einen wertvollen Dienst, indem sie Vorbild wird. Sie will verstehen, um der Größe dessen, was hier geschieht, gerecht zu werden.

Tausend Jahre später wird der große Gelehrte, Anselm von Canterbury sagen: *Fides quaerens intellectum* – der Glaube sucht Verstehen. Maria und Anselm zeigen uns: der Verstand ist gerade nicht der Feind des Glaubens, so als ob vernünftige Leute nicht wirklich glauben könnten oder gläubige Menschen nicht ganz vernünftig sind. Im Gegenteil: die Botschaft des Glaubens ist im höchsten Maße vernünftig, weil sie uns von Gott geschenkt ist. Aber sie ist auch zu Herzen gehend, weil Gott – nach einem Wort des Apostels Johannes – die Liebe ist. Im Aufgang des Neuen Jahres dürfen wir mit Maria erkennen, dass das Evangelium Nahrung für Herz und Verstand gleichermaßen ist.

Schwestern und Brüder im Glauben, von Maria, die alles Gehörte und Gesehene im Herzen bewahrt und darüber nachdenkt, mögen wir lernen, dass sein Name und sein Wort der große Schatz für unser Leben sind. Wir gehen ins Neue Jahr in seiner Kraft. Geleitet vom Licht des Wortes. Behütet von seiner Liebe. Umfungen von seinem Erbarmen. Wir gehen also nicht ein Jahr weiter unserem Ende entgegen. Sondern wir dürfen

aus tiefstem Herzen die Bitte dieser Eucharistiefeier im Gabengebet mitvollziehen: Gott, führe uns auf die Fürsprache der Gottesmutter näher zu dir. Amen